

## Hinweise zur Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten<sup>1</sup>

Diese Gestaltungshinweise sollen Ihnen beim Abfassen einer wissenschaftlichen Arbeit helfen; in den Erziehungswissenschaften gibt es aktuell keine einheitlichen Konventionen.

### 1. Grundsätzliche Hinweise zur Text- und Seitengestaltung:

- Umfang: Hausarbeiten 10-15 Seiten; Zulassungsarbeit: 60-70 Seiten
- Zeilenabstand: 1,5
- Blocksatz und Silbentrennung
- Schriftgröße: Schriftgrad 12 mit einer Serifenschrift (z.B. Times New Roman) oder Nicht-Serifenschrift (z.B. Arial)
- Überschriften: Überschriften gliedern einen Text und machen dessen hierarchische Struktur ersichtlich.

#### Beispiel:

1. Ebene: Großbuchstaben und Kleinbuchstaben, Schriftgrad 14, linksbündig
2. Ebene: Groß- und Kleinbuchstaben, Schriftgrad 12, linksbündig
3. Ebene: Groß- und Kleinbuchstaben, Schriftgrad 12, linksbündig
  1. Theoretische Grundlagen
    - 1.1 Stand der Forschung
      - 1.1.1 Markierung zentraler Forschungslücken

- Es muss ein ausreichender linker Binde- und rechter Seitenrand für Korrekturen eingehalten werden. (Richtschnur: oberer Rand 2,5 cm; unterer Rand 2 cm; linker und rechter Seitenrand 2,5 cm).
- Längere Zitate (ab 40 Wörtern): Schriftgröße 10 pt.
- Seitenzahlen in einer Kopf- oder Fußzeile oder unten rechts am Seitenrand einfügen.
- Bitte auch Ihre e-mail Adresse auf dem Titelblatt angeben!

### 2. Zitationsweisen:

Für die Form der Zitation haben sich im Laufe der Zeit bestimmte formale Regeln und Vorschriften entwickelt. In der Folge finden Sie eine Auswahl der wichtigsten Regeln für den Bereich der Erziehungswissenschaft.

---

<sup>1</sup> Dieses Formblatt orientiert sich eng an einer Vorlage der Erziehungswissenschaften der Universität Augsburg.

## 2.1 Kürzere wörtliche Zitate

Kürzere wörtliche Zitate oder Zitate inmitten eines Satzes müssen exakt der Fassung der Quelle entsprechen und werden im Text durch doppelte Anführungszeichen kenntlich gemacht. Auch Hervorhebungen, Kursivschrift u.ä. sind zu übernehmen. Die Herkunft jeder zitierten Stelle muss durch die Quellenangabe in einer Fußnote gekennzeichnet werden. Erforderlich ist die Nennung des Autors, vollständiger Titel bei der ersten Nennung (ab der zweiten Nennung reicht der Kurztitel) und Seitenzahl. Die vollständigen Titelangaben (mit Ort, Jahr, Verlag) müssen im Literaturverzeichnis aufgeführt werden.

**Beispiel:** (Enders, Der Verlust von Schriftlichkeit, S. 38f.)

Das gemeinsame „Teilen“ von Kultur als „Mit-teilen“ steht bei Gadamer jedenfalls im Zentrum seiner kulturanthropologischen Betrachtungen: Kultur sei „der Bereich all dessen [...], was dadurch mehr wird, dass wir es teilen.“<sup>2</sup>

Die Ursprünge von Kultur liegen für Gadamer in den elementaren Gegebenheiten Wort und Sprache. Der Mensch, so Gadamer, „hat“ das Wort und die Sprache, den „logos“, wodurch er sich vom Tier unterscheidet. Im „logos“, in der „Rede“, erfahren wir die „Distanz zu uns selbst, die uns so zum anderen hin öffnet und nicht bloße Ausdrucksbewegungen, nicht bloße Warnrufe und Lockrufe, wie sie die Tiere einander bieten, sondern echte Bemühung um Mitteilung zustande bringt.“ Dieses „Mit-teilen“ ist Gadamer so grundlegend, dass er resümierend festhält: „’Mitteilung’ – was für ein schönes Wort!“<sup>3</sup>

## 2.2 Zitate von mehreren Autoren oder Herausgebern

Hat ein Werk mehr als einen Autor, wird in der Zitationsangabe nur der erste Autor genannt, gefolgt von der Angabe u.a.

**Beispiel:** (Enders, Der Verlust von Schriftlichkeit, S. 80.)

Der „Interpret“ darf den literarischen Text nicht „nur als Assoziationsbaustelle für bloß subjektive Deutungen“ nehmen;<sup>4</sup>

## 2.3 Längere wörtliche Zitate

Längere wörtliche Zitate (mehr als 40 Worte) sind als eingerückte, freistehende Blöcke (Einzug links und rechts 1,5 cm) mit einschließenden Anführungszeichen darzustellen. Am Ende des Zitats erfolgt die Fußnote.

<sup>2</sup> Gadamer, Lob der Theorie, S. 15.

<sup>3</sup> Ebd. S. 15.

<sup>4</sup> Belgrad u.a., Textnahes Lesen, Annäherungen an Literatur im Unterricht, S. 5f.

**Beispiel:** (Enders, Der Verlust von Schriftlichkeit, S. 43.)

Auch Gadamer verweist auf die Gefahr, in einer beschleunigten Welt Traditionen zu verlieren und so die nachfolgenden Generationen einer Orientierungslosigkeit und Beliebigkeit preiszugeben, die in Intoleranz münden kann:

„Die Veränderungen, die unsere gesellschaftliche Welt durchläuft, haben ein so atemberaubendes Tempo angenommen, daß die Grundvoraussetzung aller Toleranz, und das ist die selbstverständliche Herrschaft gemeinsamer Überzeugungen, die das gesellschaftliche Leben gestalten, gerade das eigentlich Fehlende ist. Weder die Älteren noch die von Orientierungsnot verwirrten jungen Generationen scheinen in das Muster zu passen, in dem von jeher der Konflikt der Generationen ausgetragen worden ist. Wo ist heute die Autorität der bestimmenden älteren Generation, die sich gegen die Jüngeren tolerant oder intolerant verhalten mag, und wie soll sich der Emanzipationsdrang der nachkommenden Generation profilieren, wenn ihr alles erlaubt und alles zugänglich ist? Nicht die Sicherheit ihrer neuen Wertbegriffe, sondern eine geheime Orientierungslosigkeit treibt die jungen Menschen in die Intoleranz.“<sup>5</sup>

## 2.4 Sekundärzitate

Grundsätzlich sind Textstellen nur aus dem Original zu zitieren. Ein Sekundärzitat ist dann erlaubt, wenn das entsprechende Werk nicht mehr oder nur schwer zugänglich ist. In einem solchen Fall ist die Quellenangabe mit dem Zusatz „zitiert nach“ und der Sekundärliteratur zu versehen. Im Literaturverzeichnis sind sowohl die Quelle als auch die Sekundärliteratur anzuführen.

**Beispiel:** (Enders, Der Verlust von Schriftlichkeit, S. 112.)

Die Überlegenheit der geschriebenen Sprache beruht also gerade auf der Autorität der Schrift; das geschriebene Wort wird durch Orthographie normiert:

„Il s'établit un usage de langue pour le livre et il s'établit un usage d'écriture, dit *orthographe*, pour le livre. Livre joue rôle aussi grand que conversation. Dictionnaires officiels se créent pour cette langue littéraire; on enseigne à l'école d'après livre, dans livre. A l'idée du mot écrit s'ajoute l'idée du mot correct.“<sup>6</sup>

### Literaturverzeichnis

Baum, Richard: Hochsprache, Literatursprache, Schriftsprache. Materialien zur Charakteristik von Kultursprachen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1987.

Saussure, Ferdinand de: Cours de linguistique générale. Ed. crit. Tome 1. Hg. V. Rudolf Engler. Wiesbaden: Harrassowitz 1968.

<sup>5</sup> Gadamer, Lob der Theorie, S. 111f.

<sup>6</sup> Saussure, Cours de linguistique générale (hg. v. R. Engler), tome 1, S. 486 und 484, zit. nach Baum, Hochsprache, Literatursprache, Schriftsprache, S. 19.

## 2.5 Sinngemäße Zitate

Auch nicht-wörtliche, also sinngemäße Übernahmen fremder Gedanken werden durch die Angabe der Quelle belegt. Im Text erfolgt – in einer Fußnote - ein Kurzhinweis, wodurch der Leser im alphabetisch gereihten Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit die vollständige Angabe auffinden kann. Werden inhaltliche Bezüge in starker Anlehnung an den Originaltext vorgenommen, wird dies durch „vgl.“ kenntlich gemacht:

**Beispiel:** (Enders, Der Verlust von Schriftlichkeit, S. 10.)

Neben dem Kind und seinen Voraussetzungen galt das Interesse auch der Sachstruktur Schriftsprache.<sup>7</sup>

## 2.6 Auslassungen und Einfügungen in Zitaten

Auslassungen in einem Zitat, so genannte Ellipsen, werden jeweils durch drei Punkte [...] kenntlich gemacht. Einfügungen in einem Zitat werden zur Kennzeichnung in eckige Klammern [ ] gesetzt.

## 3. Literaturverzeichnis

**Grundregel:** Im Literaturverzeichnis müssen alle (!) Quellen, die explizit oder implizit, also wörtlich oder sinngemäß in die Arbeit eingegangen sind, alphabetisch aufgeführt werden. Wichtigster Grundsatz ist dabei die einheitliche Handhabung der Literaturdokumentation.

### *Beiträge als Monographien:*

Dollase, Rainer: Gewalt in der Schule. Stuttgart: Kohlhammer 2010.

### *Beiträge in Herausgeberschaften:*

Kluczniok, Katharina/Christiane Große/Hans-Günther Roßbach: Heterogene Lerngruppen in der Grundschule. In: Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Hg. v. Wolfgang Einsiedler/Margarete Götz/Andreas Hartinger u.a. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2011 (3., vollst. überarb. Aufl.), S. 180-186.

### *Beiträge in Zeitschriften:*

Röber-Siekmeyer, Christa: Der Mythos der Lauttreue. Für eine andere Präsentation der Schrift. In: Grundschule 6/2001, S. 40-42.

### *Internetquellen:*

Internetquellen werden gesondert und den Literaturquellen nachgeordnet aufgeführt. Ausnahme bildet die Zitation eines Werkes, das im Internet als Zeitschriftenbeitrag, Aufsatz, Gutachten, Expertise einer Autorin oder eines Autoren aufgeführt ist. Gibt man einen Hinweis

<sup>7</sup> Vgl. Bärmann, Schrift und Schreiben in der Grundschule (Studienhilfe), S. 81.

auf eine ganze Internet-Seite und nicht auf ein einzelnes Dokument, dann reicht es aus, die Adresse im Text zu vermerken. Ein Eintrag ins Literaturverzeichnis ist nicht notwendig. Das Grundproblem bei Zitaten aus dem Internet ist die relative Flüchtigkeit des Mediums. Anders als bei Printquellen ist die künftige Verfügbarkeit einer Quelle nicht gewährleistet. *Deswegen sollte nur dann aus dem Internet zitiert werden, wenn die Informationen in Printform nicht verfügbar sind.* Ein verbindlicher Standard für das Zitieren aus dem Internet hat sich für die Erziehungswissenschaft noch nicht herausgebildet.

**Beispiel:**

Deimel, Wolfgang/Andreas Zieler/Gerd Schulte-Körne: Modell Schriftsprach-Moderatoren (MSM). Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung nach zwei Jahren. <http://www.kjp.med.uni-muenchen.de/download/MSM-Zwischenbericht.pdf> (Zugriff am 21.05.2012).

#### **4. Hinweise zum Plagiat**

Unter einem Plagiat versteht man die widerrechtliche Übernahme und Verbreitung von fremdem geistigem Eigentum. In einer wissenschaftlichen Arbeit muss offengelegt werden, woher die Gedanken Dritter kommen; Herkunft sowie Quelle aller wesentlichen Gedanken sind genau anzugeben. Ein Plagiat anstelle einer selbständig erstellten Arbeit abzugeben stellt den Tatbestand der Täuschung dar (vgl. Ministerialblatt Nr. 23/1997 vom 30. Mai 1997; Bek. des MK vom 26.2.1997 - 622-74301, § 13, Abs. 3). Zur rechtlichen Absicherung muss daher jeder Studierende am Ende seiner wissenschaftlichen Arbeit eine eidesstattliche Erklärung abgeben, dass die vorgelegte Arbeit selbstständig und lediglich unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen verfasst wurde.

**Stand: 22.06.2012**

### **Erklärung nach LPO I § 30 (6)**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorgelegte Arbeit in allen Teilen selbstständig gefertigt und keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel benutzt habe, ferner, dass ich sie nicht schon als Doktorarbeit oder Diplomarbeit an einer anderen Hochschule oder als Zulassungs- oder Facharbeit bei einer anderen Lehramtsprüfung oder als Teil solcher Arbeiten eingereicht habe.

Ferner versichere ich, den Text, die gelieferten Zeichnungen, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen selbstständig angefertigt zu haben bzw. die entsprechenden Quellen kenntlich gemacht zu haben.

---

(Ort, Datum)

---

(Unterschrift)